

Vasallen keinen praktischen Nutzen mehr für die Abtei hatten. Gabriela Signori: Mehr Fenster, mehr Licht, mehr Luft. Erhellende Einsichten aus dem ältesten Konstanzer Baumeisterbüchlein (1452–1470) (S. 125–133), widmet sich in ihrer originellen Studie auf der Basis der singulären Konstanzer Protokolle der gerichtlichen Klärung von Nachbarschaftskonflikten den Fenstern, wobei Streitfälle sich meist auf die Entsorgung von Unrat aus neuen Fenstern und Blick in Haus und Garten bezogen. Brigitte Hotz: Der Konstanzer Stadtschreiber Nikolaus Schulthaiß auf Richtersuche in Augsburg. Schnittstellen kommunal-kirchlicher Sphären um 1400 in seinem Kopalbuch (S. 135–169), gibt anhand einer Gruppe von Abschriften und ergänzender Überlieferung einen tiefen Einblick in die komplizierte Welt geistlicher Gerichtsbarkeit des Spätmittelalters. Stefan Sonderegger: Austausch über den Bodensee im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Perspektiven einer Edition von Missiven der ehemaligen Reichsstadt St. Gallen (S. 171–187), stellt die durch die Digitalisierung und laufende Erschließung der St. Galler Missiven von 1400 bis 1650 möglichen Forschungsfelder von Kommunikation und Vernetzung, Wirtschaftsgeschichte, Wirtschafts- und Ordnungspolitik über die traditionellen Epochengrenzen hinweg vor. Insgesamt ist es ein gelungener Band. Mark Mersiowsky

Der Deutsche Orden im Südwesten. Katalog zur Sonderausstellung im Deutschordensmuseum anlässlich des Jubiläums „800 Jahre Deutscher Orden in (Bad) Mergentheim“, Bad Mergentheim 2019. ISBN 978-3-00-062869-6. Brosch. € 12,50

Im Jahr 1219 ist die Kommende des Deutschen Ritterordens im fränkischen Mergentheim von den dort ansässigen Edelfreien von Hohenlohe, einer noch heute bestehenden Familie, gegründet und reich ausgestattet worden. Diesem Ordenshaus kommt in der langen Geschichte des Deutschen Ordens ein besonderer Platz zu, war es doch von 1525/27–1809 Sitz und Residenz des im Rang eines Reichsfürsten stehenden Hochmeisters, des Oberhauptes des Ordens. Seit 1340 ist der um die Kommende Mergentheim liegende Ort gleichen Namens Stadt. In den Gebäuden der ehemaligen Kommende befindet sich heute das Deutschordensmuseum, das die hier zu besprechende Ausstellung ausgerichtet hat.

Die einzelnen Niederlassungen bzw. Konvente des Deutschen Ordens (Klöster/Kommenden) sind seit dem 13. Jahrhundert in größeren Verwaltungseinheiten organisiert, den „Balleien“, die meist auf der Basis regionaler Zugehörigkeit eingerichtet sind und einem Landkomtur unterstehen. Im deutschen Südwesten lassen sich zwei Balleien unterscheiden. Im heutigen Franken ist es die 1268 erstmals belegte Ballei gleichen Namens, deren bedeutendste und gleichzeitig älteste Kommende Mergentheim war (Erstbeleg als Ordenshaus 1221). Die zweite ist die gleichfalls im 13. Jahrhundert gegründete Ballei Elsass-Burgund und umfasst das heutige Elsass, die heutige Deutschschweiz sowie Baden und Württemberg. Diese 1235 erstmals bezeugte Ballei ist die älteste im Reich. 1231 erscheint die erste Kommende dieser Ballei in Sumiswald (Kanton Bern/Schweiz). Zugleich stellt das Elsass selber jene Region mit der höchsten Dichte an Kommenden des Deutschen Ordens im Reich dar. Hinzu kommen die dem Deutschmeister, dem Verwalter des Besitzes seines Ordens im Reich, als Kammer- und Versorgungsgut direkt unterstellten Kommenden (Weissenburg im Elsass, Speyer, Horneck, Frankfurt-Sachsenhausen, Weinheim-Heidelberg und Prozelten/Neubrunn), zu denen Mergentheim – trotz manchmal gehörter Gegenmeinung – nie gehört hat. Diesen Gebieten galt die Mergentheimer Ausstellung. Sie erlaubte den Besucherinnen und Besuchern einen unmittelbaren Einblick in die Geschichte des Deutschen Ordens,

dessen Häuser das Schicksal der erwähnten Regionen seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts mitgeprägt haben.

Der Katalog illustriert diese Geschichte mit zahlreichen Bildern. Es ist sehr gerechtfertigt, dass Mergentheim mit einer kundigen Gründungshistorie hier den Anfang macht. Unterstrichen wird auch der Hospitalgedanke, denn der Deutsche Orden könnte am Ende des 12. Jahrhunderts zunächst als Hospitalorden entstanden sein und sich erst später „militarisiert“ haben. Wie dem auch immer sei – jedenfalls können Hospitäler am Anfang einer Kommende stehen. Manchmal wird die Einrichtung einer Krankenstation vom Stifter gar gefordert (z. B. in Sumiswald). So hat die Krankenpflege den Ordensgedanken langfristig mitbestimmt, obwohl sie vor allem langfristig hinter den Charakter des Ordens als militärische Organisation zurücktreten musste. Diesen Umstand auf überregionaler Grundlage klarzumachen, ist ein großes Verdienst der Mergentheimer Ausstellung.

Kein geistlicher Orden kann ohne Netzwerke zu weltlichen Eliten und Würdenträgern existieren. Im Fall des Deutschen Ordens ist ebenso wie bei anderen der Adel ein wesentlicher Partner, was der Katalog in einem eigenen Abschnitt darstellt. Bei den Anfängen des Ordens spielte auch das bis 1250 im Reich regierende Haus der Staufer eine wichtige Rolle. Die Dynastie hat den Deutschen Orden stark gefördert, vor allem Kaiser Friedrich II. (1212–1250). Vielleicht geht darüber die in einzelnen Regionen und Städten ebenfalls bedeutende Förderung des Ordens durch Patriziat und wohlhabende Bürger etwas vergessen.

Die inneren Strukturen des Ordens kommen im Katalog in Gestalt der Ordenspriester ebenfalls zur Sprache. Neben ihnen sind die Ordensritter die Mönche des Ordens. Etwas schade ist hier, dass die übrigen Ordensklassen wie die Laienbrüder (Halbbrüder) oder die Schwestern (heute ein eigener Zweig des Ordens) gar nicht zur Sprache kommen. Dargestellt werden dagegen liturgische Bücher und liturgisches Gerät aus einzelnen Kommenden – ebenso wie dunkle Seiten aus der Ordensgeschichte, wie Judenverfolgungen oder der Hexenwahn, der auch vor Mergentheim nicht Halt machte.

Katalog und Ausstellung verfolgen die Geschichte des Deutschen Ordens bis ins 20. Jahrhundert. Dazu gehört auch der Missbrauch der Vergangenheit des Ordens für die Ziele der Nationalsozialisten. Weniger bekannt ist vielleicht die Bedeutung des Ordens in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts. Der Versuch, mit verhängnisvollen Vorurteilen über den deutschen Orden und dessen Geschichte aufzuräumen, ist hier spürbar.

Alles in allem bietet der leicht zugängliche Katalog ein differenziertes Bild des Deutschen Ordens seit seinen Anfängen im frühen 13. Jahrhundert. Gut gelungen ist auch die Balance zwischen lokal-regionaler Ausrichtung auf den deutschen Südwesten sowie Mergentheim und der allgemeinen Geschichte des Ordens. Auch im 21. Jahrhundert bleibt der Deutsche Orden ein wichtiges Diskussionsthema. Conradin von Planta

Casimir BUMILLER, Zwischen Alb und Alpen. Die Grafen von Gammertingen in der politischen Welt des Hochmittelalters, Konstanz: Südverlag 2019. 208 S., 55 Abb. ISBN 978-3-87800-132-4. Geb. € 24,90

Der Geschichte der Grafen von Gammertingen, die in der schriftlichen Überlieferung erstmals im Jahr 1083 in einer erst kürzlich entdeckten Quelle in Erscheinung treten (S.99 mit Anm. 275) und nicht einmal ein volles Jahrhundert später schon wieder daraus verschwunden sind, widmet Bumiller eine umfassende und gründliche Darstellung. Das Buch, das von der Stadt Gammertingen in Auftrag gegeben wurde, versucht – rund 80 Jahre nach